

Münchens höchste Baustelle: Backstage-Besuch auf dem Olympiaturm

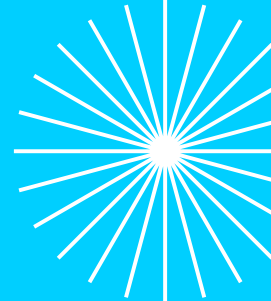
Allein der Eingangsbereich, nicht wiederzuerkennen. Das alte Kassenhäuschen im Atrium, umgeben von einem Kokon aus Sperrholzplatten, ebenso wie der Souvenirshop. Kabel ragen kreuz und quer aus der Decke, und dass ein paar Meter weiter einmal das Seerestaurant seine Gäste bewirtete, darauf weist nur noch ein übrig gebliebenes Schild über dem alten Ausgabebereich hin: „Longdrinks“ steht da zu lesen.

Es wird noch dauern, bis hier mal wieder ausgeschenkt wird – und bis die ersten Besucherinnen und Besucher wieder ganz nach oben kommen. Am Spiridon-Louis-Ring 7, Flurnummer 404/20, Gemarkung Milbertshofen. Am Olympiaturm. Denn hier herrscht gerade Ausnahmezustand, ganz unten und weit oben. Auf Münchens höchster Baustelle.

Im Juni sind es 60 Jahre, dass mit dem Bau des Fernsehturms am Oberwiesenfeld begonnen wurde. Damals, 1965, als man auf dem Gelände des alten Exerzierplatzes schon eine Sporthalle und ein Großstadion plante. Die Idee, sich um Olympia 1972 zu bewerben, kam aber erst wenige Monate später durch NOK-Chef Willy Daume auf. Im Februar 1968 eröffnete das heute 291,28 Meter hohe Bauwerk, das vor allem dafür sorgen sollte, dass im Umkreis von 60 Kilometern die drei TV-Programme störungsfrei auf den Fernsehbildschirmen ankommen. Doch schon schnell entwickelte sich der Turm – die offizielle Umbenennung in „Olympiaturm“ erfolgte wenige Tage vor dem feierlichen Opening durch den Stadtrat – zu einem Publikumsmagneten, zu einem Wahrzeichen der Sommerspiele von 72 und der Stadt Münchens in den kommenden Jahrzehnten.

Nun aber ist der Olympiaturm in die Jahre gekommen. Zeit, ihn wieder aufzufrischen – bei den Sanierungsarbeiten bis Sommer 2026, für die die Stadtwerke München federführend verantwortlich sind. Erneuert werden der Brandschutz, die Belüftung und die Klimaanlage, für die Reduzierung der Energieverluste gibt es eine ordentliche Dämmung. Komplett neu wird auch die Technik am Turm. Beispielsweise gibt es künftig nicht mehr nur den einen Fluchtweg, bei dem man dem grünen Schild zum Notausgang folgt. Je nachdem, welchen Bereich man im Ernstfall meiden sollte, wird das Leitsystem automatisiert den Besucherstrom auf 14 möglichen Evakuierungs-Varianten steuern. Eine multiple Exit-Strategie, die hoffentlich nie gebraucht wird.





> Und es gibt neue, hochmoderne Aufzüge, die auch künftig die Passagiere mit 7 Metern pro Sekunde nach oben bringen werden – und die dazu so sicher ausgestattet sind, dass sie selbst bei einem Brand im Turm die Gäste von den Besucheretagen sicher nach unten bringen.

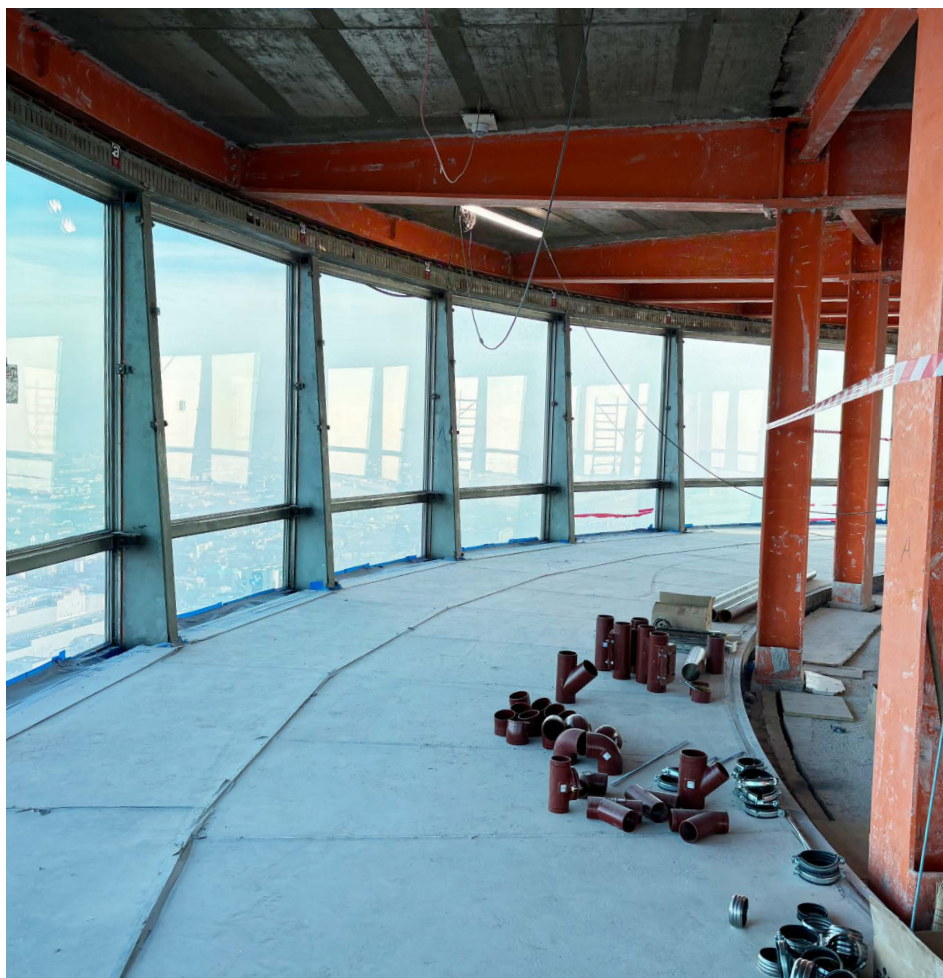
Im Moment geht es während der Bauarbeiten nur mit zwei Aufzügen hinauf – dem Postaufzug auf der hinteren Seite des Fahrstuhlschachts und einem der beiden Personenaufzüge für den Materialtransport. Einer der drei Aufzüge ist immer in Erneuerung während der Sanierung. Und auch dort oben geht es recht unwirtschaftlich zu. Im Drehrestaurant, wo sonst auf 181 Metern Höhe in schönem Ambiente feine Gerichte aufgetischt wurden und das Entkorken der Weinflasche sanft durch den Raum ploppte, dröhnt nun das Rattern des Presslufthammers durch das weite Rund. Ein Stockwerk höher, auf der wettergeschützten Indoor-Plattform, breiten sich auf der Fläche des alten Rockmuseums Rohre über den Boden aus, irgendwo müssen sie später noch eingebaut werden. Nur ganz wenig ist wie immer, etwa die Hinweise an den Panoramafenstern, was in welcher Richtung zu sehen ist. Burghausen, die Zugspitze, das Müllheizkraftwerk Nord. Und da hinten liegt Schloss Schleißheim. Irgendwo unter dem Nebel.

Und auch oben auf der Open-Air-Etage pfeift der Wind wie sonst auch, ansonsten wurde der Betonboden abgezogen, um ihn zu erneuern. Die im Moment nackten Stahlträger bekommen hier neben einem frischen Korrosionsschutz ebenfalls ein neues Gewand.

In den kommenden 16 Monaten gibt es für die vielen Dutzend Bauarbeiter, Ingenieure und Techniker noch viel zu tun. 420 Rauchmelder müssen aufgehängt werden, 230 Kilometer Elektrokabel und 1,75 Kilometer Löschwasserleitungen für die neuen Sprinkleranlagen gibt es zu verlegen, unten am Fuß des Turms wird der dafür fällige Tank – im offiziellen Fachjargon: das Bevorratungsbecken – 120.000 Liter Wasser fassen.

Im Sommer 2026 steht dann die Wiedereröffnung an, dann feiert das Wahrzeichen sein Comeback. Und dann werden auch die sechs Motoren wieder angeworfen, die wie schon bisher den Gästen im Drehrestaurant innerhalb einer knappen Stunde ein 360-Grad-Panorama ermöglichen.

Dann geht's am Olympiaturm endlich wieder rund.



Die Veranstaltungen im Februar

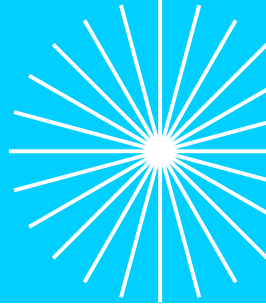
Martin Rütter / 08.02. Olympiahalle
„Der will nur spielen!“

Pietro Lombardi / 13.02. Olympiahalle
„Kapitel“-Tour 2025

20 km Lauf und 10 km Faschingslauf /
15.02. Außengelände

Ludovico Einaudi / 23.02. Olympiahalle
GermanyTour 2025





Serie

Park-Utopien: Das war wohl nix!

Der Olympiapark, seit mehr als fünf Jahrzehnten weltberühmtes Wahrzeichen Münchens, einzigartig in Architektur und Landschaft. Dabei hätte die Anlage heute ein ganz anderes Erscheinungsbild, wären einige kühne Pläne und teils bizarre Visionen einst realisiert worden. In einer Serie beleuchten wir die schillerndsten Ideen zur Gestaltung des Olympiaparks und erklären, warum nichts draus wurde.

Teil 6: Das vorolympische Großstadion

Als München 1966 vom IOC den Zuschlag für Olympia 1972 bekam, war klar: Die Stadt braucht ein Großstadion für Eröffnungs- und Schlussfeier, für die Wettbewerbe in Leichtathletik und auch Fußball. Pläne für eine riesige Arena in München gab es aber schon in den Jahrzehnten davor. Nur wurden sie alle nie verwirklicht.

Die ersten Visionen gab es in den 1920er Jahren, als in Deutschland ein regelrechter Stadionbau-Boom losbrach. In Nürnberg zogen sie das Städtische Stadion hoch, das nicht nur 50.000 Zuschauern Platz bot, sondern mit seiner markanten achteckigen Form und dem Bauhaus-Look auch als schönstes Stadion der Welt galt. Und in Köln entstand das 60.000 Menschen fassende Müngersdorfer Stadion, übrigens auf Bestreben des damaligen Oberbürgermeisters Konrad Adenauer. Auch in Stuttgart begann 1929 der Bau des späteren Neckarstadions. Nur in München konnte sich die Stadtspitze nicht zu einer Mega-Arena durchringen, stattdessen entschied man sich für den Bau des Dantestadions, in das damals immerhin noch 32.000 Besucherinnen und Besucher passten.

1946 waren es drei Münchner Architekten, die das Modell eines Sportfeldes auf dem damaligen Flugplatz am Oberwiesenfeld vorlegten, mitsamt Großstadion und

Trainingsplätzen: Die Visionäre waren Robert Vorhoelzer, der Rektor der Technischen Hochschule, und seine beiden jungen Schüler, die sich später auch als Karikaturisten einen Namen machten: Ernst Maria Lang und Ernst Hürlimann. Doch bei der Stadt fanden sie kein Gehör. Auch Mitte der 1950er Jahre war der Wille im Rathaus überschaubar, Kosten von bis zu 15 Millionen Mark schreckten die Verantwortlichen ab. Erst Hans-Jochen Vogel trieb die Pläne nach seiner Wahl zum OB 1960 zügig voran, zumal die neu gegründete Bundesliga ab 1963 noch höhere Zuschauerzahlen versprach als die Spiele in der Oberliga, bei denen das Stadion an der Grünwalder Straße oft aus allen Nähten platzte, wenn sich mehr als 50.000 Menschen bis zur Seitenlinie an den Spielfeldrand drängten.

Immer mehr kristallisierte sich das Oberwiesenfeld als idealer Standort heraus. Ein Plan sah vor, das Stadion auf der Südseite des Schuttbergs zu errichten – mit dem Hang des Hügels als Fundament für die Sitztribüne. 1963 ging eine Kommission der Stadt auf Europareise und inspizierte die Stadien in Budapest und Göteborg, Barcelona und Madrid. Danach rief man einen Architektenwettbewerb aus, den der Braunschweiger Baumeister Rüdiger Henschker gewann. Sein Anfang

1965 gekürter Stadionentwurf sah eine Kapazität von 90.000 Plätzen vor, geplant war die Eröffnung für 1970. Doch dann hatte im Herbst 1965 ja noch NOK-Chef Willy Daume eine Idee, und zwar die Bewerbung um Olympische Spiele. Deswegen begann ab 1966 wieder alles von vorn, der Rest der Geschichte ist bekannt, der Entwurf von Behnisch und Partners mit Stadion, Olympiahalle und Schwimmhalle unter dem revolutionären Zeltdach wurde zu Münchens weltberühmten Wahrzeichen.

Als die Münchner Stadion-Kommission 1963 in Madrid weilte, prophezeite der damalige Real-Präsident und Namenspatron der Fußballarena, Santiago Bernabéu: „Ich bin überzeugt, dass München das beste und schönste Stadion Europas bauen wird.“ Er sollte am Ende Recht behalten.



Partner des Olympiaparks



Impressum

Herausgeber Olympiapark München GmbH | Spiridon-Louis-Ring 21 | 80809 München |
V.i.S.d.P.: Tobias Kohler | T 089 3067 2017 | Redaktion: Alice Kilger | T 089 3067 2016

Grafik S&K Marketing GmbH | T 089 3681 940 | sk-marketing.de

olympiapark.de